

Die Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Stuttelgasse in Frankfurt Hanfa 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33/37

Anzeigenpreis: Colossalrate 20 Pfg. die Zeile, Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts, Inlerate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zerstreut im Vertrieb mit auswärtsigen Orten, Fernzettel 43

Gute Nachrichten!

Hindenburg der Sieger! — Die Schlacht bei Lemberg. Vor der Entscheidung in Frankreich.

Vor Paris steht es günstig.

Berlin, 13. Septbr. (W. B.) Aus dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die von dem Feinde mit allen Mitteln verbreiteten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeschlagen worden.

Obwohl die letzten Mitteilungen der französischen Regierung noch fortgesetzt von Erfolgen gegen die Deutschen sprechen, so klingt es doch im Vergleich mit bisherigen Prahlereien schon ziemlich kleinlaut, wenn da von dem Treffen vom 5. September (bei Reaumur) gesagt wird:

Der rechte deutsche Flügel unter Kluck sah sich von Anfang an von einer Umfassung bedroht, der er sich mit einer Reihe schneller, geschickter Bewegungen entzog. Kluck warf sich dann gegen unsere Flügel, welcher mit starker englischer Unterstützung eine neue Umfassungsbewegung westlich der Marne und westlich von Durcq unternahm. Wir brachten den Deutschen Verluste bei und hielten sie fest. Im ganzen genommen, nimmt die Schlacht einen günstigen Verlauf für die Verbündeten. In den Argonnen halten die Deutschen stand, in Lothringen und den Vogesen ereignete sich nichts Neues.

Klarer hat der Londoner „Daily Chronicle“ die Lage vor Paris erfasst, wenn er bemerkt: Der Grund des Rückzuges des einen deutschen Flügels könnte im Sprichwort liegen: „Reculer pour mieux sauter“. (Zurückgehen, um desto besser zu springen.)

Geringes Vertrauen auf französischer Seite verrät auch die folgende Meldung:

1 Genf, 12. Septbr. (Str. Post.) Die Absicht der französischen Regierung, durch aufklärende Vorträge über den Ursprung des Krieges und die militärische und politische Lage der Bevölkerung des Landes mehr Vertrauen in die „gerechte Sache“, wie das offizielle Communiqué sagt, einzuschleusen, findet bei einem Teil der französischen Presse, namentlich in den Provinzblättern, eine unglückliche Aufnahme. Die Regierung müsse über die Gemütsverfassung der Bevölkerung sehr schlecht orientiert sein, wenn sie derartige Vorschläge gutheiße und sich von ihnen Erfolg verspreche. Man erwarte von Bordeaux Laten, aber keine Worte. An der Spitze des Komitees, das die Vorträge veranstalten will, stehen u. a. Charles Benoist und Compère-Morel.

Inzwischen hat Poincaré an Präsident Wilson geschrieben, nicht die Franzosen, sondern die Deutschen verwendeten Dum-Dum-Geschosse und suchten nun die

Wahrheit zu verdrehen, um neue Barbareien begehen zu können.

Im gemeinen Leben bezeichnet man das als „Retourchaise“ und betrachtet es als die jämmerlichste Art der Verteidigung eines Menschen, der eben nichts zu seiner Verteidigung zu sagen weiß. Danach kann man den Eindruck ermeseln, den Poincarés Unverschämtheit auf Herrn Wilson machen wird, für den sicherlich, wie für alle Welt, das Wort des deut-



General der Infanterie
Moritz Ritter von Auffenberg.
dasson Armees die Russen im Raume
Zamosc-Tysowiczet vernichtend schlug.

schon Kaisers und des Reichskanzlers Erklärungen sind, deren Wahrhaftigkeit über allem Zweifel steht. Außerdem hat Deutschland Beweise für seine Behauptungen zu Tausenden in Händen, es hat leider auch in seinen Lazaretten traurige Beweise der Wirkung dieser Nordgeschosse liegen, und furchtbare Photographien, die uns zu Gesicht kamen, werden bald in medizinischen Fachzeitschriften der Welt zeigen, mit welchen verruchten Mitteln England und Frankreich diesen Krieg führen.

Ueber die Frage, wer Dum-Dum-Geschosse verwendet, könnte dem Präsidenten Wilson auch der ehemalige Kommandant der Festung Longwy

ein Wörtchen sagen, dem der Kronprinz bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen belassen hatte. Wie jetzt der „Lokalanzeiger“ meldet, gab der Kronprinz Befehl, dem Kommandanten den Degen wieder abzunehmen, nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind. Der Kommandant will von dem Vorhandensein der Dum-Dum-Geschosse nichts gewußt haben. (1)

Sieg auf Sieg in Ostpreußen.

Großes Hauptquartier, 13. Septbr. (W. B. Amtlich.) Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten. Die Lage ist hervorragend gut. Die russische Armee steht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20 bis 30,000 unverwundete Gefangene verloren. Außerdem sind Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge aller Art erbeutet worden. Die Kriegsbente steigert sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien, 13. Septbr. (W. B.) Amtlich wird bekanntgegeben: In der Schlacht von Lemberg gelang es unseren an und südlich der Grodener Chaussee eingesetzten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem harten Ringen zurückzudrängen, an zehntausend Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Nawarowka von großer Uebermacht bedroht wurde, überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Daul als auch in dem Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde von Lemberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfende Armee in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

(Von unserem Berichterstatter im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier.)

Kriegspressequartier, 13. Septbr. (Priv. Tel.) Auf Grund eingehender zahlreicher Informationen von berufener Seite, Mitteilungen aus den Kämpfen und eigener Ueberzeugung habe ich über die nun eingetretene neue Phase des österreichisch-ungarisch-russischen Feldzuges einige Erläuterungen zu geben. Die Hauptverbindungen unserer Armeen nach dem eigenen Hinterland, der Quelle unserer Kraft, laufen geographisch und daher auch in der Richtung der Hauptbahnen und Straßen, in westlicher und südwestlicher Richtung. Diese Verbindungen dürfen nicht bedroht werden; es wäre daher ein schwerer Fehler gewesen, den schönen Erfolgen in unserem Zentrum und am rechten Flügel in der fünftägigen Schlacht an der Wereschwa blindlings nachzulassen und hierdurch nicht nur die Heldennormen Russenbergs im Stiche zu lassen, sondern auch selbst den Gegner in den Rücken zu bekommen. Diesen Weg hätte ihm unser stetig vorgehendes Zentrum eben durch

sein weiteres Vordringen selbst eröffnet, und die Verwertung dieses Sieges wäre nur mit bald eintretenden bösen Folgen erkauft worden. Es hätte dann wirklich zu einer Niederlage eines Teiles unserer Armeen kommen können, während es unsere Führung bisher stets in meisterhafter Weise verstand, die Gesamtsituation nach großen Gesichtspunkten zu leiten.

Der noch heute bestehende Erfolg unserer großen Siege bei Krasnik und Mokarow ist die genügend lange Fernhaltung des übermächtigen Stoßes der immer mehr von Osten nach Norden verschobenen russischen Hauptkräfte. Dieser Stoß richtete sich aber gegen unsere Hauptverbindungen, war daher der gefährlichste. Unsere Erfolge waren absolut reell: circa 50000 Gefangene und gegen 300 genommene Geschütze beweisen dies; ebenso sind die bisher angeordneten rückgängigen Bewegungen niemals verfehlte Niederlagen gewesen, da unsere Truppen trotz aller Verluste durch volle drei Wochen fast unablässig kämpften, und zwar in stets erneuten Angriffen. Dies kann auch dem Nichtfachmann genügend die erhaltene Schlagkraft unserer wirklich Uebermenschliches leistenden Truppen beweisen, die auch keine Verluste durch unvertundene Gefangene erlitten hat.

Es ist durch die von uns gefangenen Russen jetzt eben erwiesen, daß Rußland nicht nur seine europäischen Korps und deren ebenso starken Reserveformationen vorzeitig mobilisiert hat, sondern daß dies noch viel früher, vielleicht schon im Mai bei den asiatischen Korps geschehen ist. So kämpften nämlich von Lemberg drei unserer Korps gegen acht russische viele Tage lang, und die Russen waren trotz dieser Uebermacht nur im Stande, unsere Truppen zum abschnittswise unvertundenen Weichen zu bringen, da die geradezu riesigen Verluste der Russen ihre Stoßkraft aufgezogen hatten. Gerade das Austreten der gesamten russischen Streitkräfte, ihr sehr wechselvolles Ringen mit den unseren, zeigt auf einen uns aus manchen Gründen schwierigen Kriegsschauplatz, daß es unter den nunmehr herbeigeführten, uns günstigeren Umständen in absehbarer Zeit zu einer entsprechenden Wendung kommen dürfte. Die Russen sind tief erschöpft; sie haben alle Kräfte eingesetzt und keinen Sieg ersehnt; um so mehr müssen wir ausharren, bis das Blatt sich wendet: gar lange dauert es nicht mehr.

Berlin, 13. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatler des Berl. Volkalanz. meldet aus dem österreichischen Hauptpresequartier:

Obwohl die Operationen auf dem gallizischen Kriegsschauplatz mit großen Verlusten auf beiden Seiten endeten, ist die Lage der Oesterreicher doch für die Zukunft recht vielversprechend. Die Heeresleitung hat den rechten Augenblick gewählt, als sie nach dem Erfolge von Grodel die Beeinträchtigung der Russen benutzte und auf eine bestverteidigte, kaum einnehmbare Linie zurückging, wo sich die Armee ruhig erholen und Verstärkungen erwarten kann, um die Offensivkräfte aufzunehmen. Daß die österreichische Offensivoffensive, ist nicht zu verwundern, wenn man hört, daß der Gegner 350 000 Mann mehr Truppen im Schlachtraum versammelt hat. Die österreichischen Truppen gingen mit unbändigem Mut vor, was wohl teilweise die riesigen Verluste erklärt. Aber vermochten sie heute den Feind aus der Stellung zu werfen, morgen war er in doppelter Zahl wieder da. Manche Regimenter haben alle Offiziere verloren. Als nun die Inzwischen in dem Raume um Lemberg erscheinenden Armeen Russen und Dank plötzlich von überraschend großen russischen Heeresmassen, die sich feilartig dazwischen schoben, angegriffen wurden und zurückgehen mußten, blieb auch den übrigen österreichischen Gruppen, die schon in überaus blutigen schweren Kämpfen fast 20 Kilometer an Terrain gewonnen hatten, nichts anderes übrig, als sich der Rückwärtsbewegung anzuschließen und die schon erwähnten festen Stellungen einzunehmen.

Was uns mit allem ausföhnen muß, ist die Tatsache, daß es um die russischen Truppen trotz riesiger Uebermacht weit schlimmer steht als um die österreichischen. Nach Aussagen von Gefangenen leiden sie die größte Not. Besonders übel geht es den Verwundeten, da die Sanitätsmaßnahmen sehr schlecht vorbereitet sind.

Berlin, 14. Septbr. (Priv. Tel.) Das Ergebnis von Lemberg wird von der „Vossischen Zeitung“ folgendermaßen gewürdigt: Wenn die österreichische Armee auch zurückgegangen ist, so steht sie doch noch als achtenswerter Gegner da, mit dem noch nicht abgeräumt worden ist. Die Oesterreicher haben sich in den bisherigen Kämpfen mit ehrlischer Tapferkeit geschlagen, und daß sie schließlich einer solchen Uebermacht wie die Russen sie hier zusammengezogen hatten, weichen mußten, kann nicht Wunder nehmen. Die österreichische Heeresleitung wird Mittel und Wege finden, die Ungleichheit der Zahl auszugleichen. In der Bevölkerung herrscht kein Zweifel, daß ihr dann ein Erfolg beschieden sein wird und wir haben ebenfalls volles Vertrauen zu unseren heldenmütigen Kämpfern.

Verdächtige französische Gefangene.

Wien, 12. Septbr. (Priv. Tel., Cit. Fik.) Der Kronauer „Naprob“ meldet, daß im dortigen Karmeliterkloster seit einiger Zeit französische Geistliche weilten, die aus Frankreich angekommen sind. Die Polizei nahm eine Revision vor, verhaftete sieben französische Geistliche und übergab sie der Militärbehörde.

Eine Ansprache des Kaisers.

Nach dem Gefecht bei Birton, nordwestlich von Longwy, hat der Kaiser Gelegenheit genommen, sein Königs-Grenadier-Regiment, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist, zu begrüßen und zu dem Siege, den das Regiment errungen hat, zu beglückwünschen. Es war am 1. September. Das Regiment war in ein feindliches Dorf einquartiert, da wurde gegen Abend gemeldet, daß der Kaiser sein Regiment besuchen wollte. Schon wenige Minuten später, als sich kaum das Regiment aufgestellt hatte, trat der Kaiser mit seiner Begleitung in fünf Automobilen ein. Der Kaiser begrüßte zunächst mit Umrüstung und Auf seinen Sohn und ritt dann die Front des Regiments ab, dabei fortwährend die Mannschaften begrüßend: „Morgen, Grenadiere!“ Bei der Maschinenabwechselekompanie blieb der Kaiser einen Augenblick stehen und fragte die Mannschaften: „Na, habt ihr eine gute Schußzahl?“ Hierauf erfolgte die kräftige Antwort: „Ja wohl, Majestät.“ Der Kaiser fragte dann weiter: „Wieviel Prozent Treffer?“ Worauf der Reserveoffizier prompt antwortete: „Hundert Prozent Treffer, Majestät.“ Der Kaiser lachte. Er ging dann in die Mitte des Biers und hielt eine Ansprache, in welcher er nach dem „Begnitzer Tagblatt“ ungefähr folgendes ausföhrete:

„Ich begrüße Euch als Chef und sage Euch meinen Dank. Ich habe das Regiment schon oft bei Paraden und in Manövern gesehen. Eine besondere Freude ist es mir, Euch auf erobertem Boden zu begrüßen. Das Regiment hat sich geschlagen, wie ich es erwartet habe, und wie es Eure Väter 1870 und 71 getan haben. Die Schlacht bei Birton wird in der Kriegsgeschichte für ewige Zeiten mit goldenen Lettern eingegraben sein. Als das Regiment ausbrach, habe ich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Regiment sich wie unsere Väter bei Weihenburg und Wörth schlagen werde. Auch unsere Kameraden der Ostarmee haben sich bereits trefflich geschlagen unter Führung des Generalobersten v. Hindenburg, auch die Armee des Kronprinzen, die 4. Armee, unter Herzog Albrecht von Württemberg ist siegreich vorgegangen. Die Feinde ziehen sich fluchtartig zurück. Die Ostarmee hat drei russische Korps über die Grenze geworfen, und zwei russische Korps haben auf offenem Felde kapituliert, und 60 000 Mann (die Zahl ist bereits auf 92 000 Mann gestiegen) mit zwei Generalen sind Kriegsgefangene. Alle diese Siege haben wir einem zu verdanken, das ist unser alter Gott, der über uns ist.“

Eine Erklärung des Reichslanzlers.

Kopenhagen, 13. Septbr. (W. B.) Rihaus Bureau hat vom Reichslanzler v. Bethmann Hollweg nachstehende Mitteilung erhalten:

Der englische Premierminister hat in der Guildhall in einer Rede für England die Rolle des Beschützers der kleineren, schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil bittere Not uns zwang, aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre ebenso wenig etwas geschehen wie z. B. Luxemburg. Hätte England als Beschützer der schwächeren Staaten Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unser Anerbieten anzunehmen. Geschützt hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan den Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutz der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des niederländischen Limburgs peinlichst vermieden.

Es ist auffällig, daß Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich. Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals. Darum ist England um die Neutralität dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht, weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegsführung Rußlands die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere halten?

Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. In diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet, im Namen der Freiheit hat es noch um die Bande dieses Jahrhunderts die Selbständigkeit der Luxemburger ver-

nichtet, im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert eine der malayischen Schutzstaaten nach dem andern seine Selbständigkeit zu Gunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Zerschneidung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt bringt.

Der englische Ministerpräsident irrt sich. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig bestehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen.

geg. von Bethmann Hollweg.

Deutsche Aufklärung in Amerika.

Die aufklärende Tätigkeit des deutschen Botschafters in Washington, des Grafen Bernstorff, über den Krieg scheint in Amerika bereits ihre Wirkung getan zu haben. Benigstens berichtet darüber die Londoner „Times“ vom 10. September, wenn auch nicht gerade erfreut. Sie zitiert die Mitteilungen der amerikanischen Blätter, besonders der „New York Times“ und der „Tribune“, von denen die ersgenannte wörtlich sagt:

Ein großer und einflussreicher Teil des amerikanischen Volkes lehnt es ab, die gegen die so wohl disziplinierte deutsche Armee vorgebrachten Anklagen als erwiesen anzusehen, und die amerikanischen Journalisten, die sich in Belgien aufhalten, sind der Ueberzeugung, daß die deutschen Erfolge nicht hätten errungen werden können, wenn solche Ausschreitungen gebuldet worden wären. Des Kaisers Heer ist die vollendetste militärische Maschine in der Geschichte der Kriegsführung.

Die Londoner „Times“ ist über den Umschwung in der Stimmung des amerikanischen Volkes sehr ungehalten und setzt ihre Hoffnung auf die belgische Anklagenkommission, die nach Amerika unterwegs ist.

Die Kriegsgefangenen.

Berlin, 12. Septbr. (Amtlich.) Bis 11. September waren in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen: 1680 Offiziere, 86 700 Mann; Russen: 1830 Offiziere, 91 400 Mann; Belgier: 440 Offiziere, 30 200 Mann; Engländer: 180 Offiziere, 7350 Mann, unter den Offizieren befinden sich zwei französische Generale, unter den Russen zwei Kommandierende und 13 Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenlagern.

Nach einer späteren Meldung sind in diesen Ziffern die bei Maubeuge gefangenen 40 000 Franzosen sowie ein großer Teil der in der Schlacht bei Tannenberg gefangenen Russen nicht inbegriffen. Dazu kommen dann noch die 20 bis 30 000 Russen von Hindenburgs neuem Sieg in Ostpreußen, sodas unsere Truppen den Feind bereits um eine mächtige Armee von annähernd 300 000 Mann erleichtert haben.

Generalquartiermeister v. Stein.

Berlin, 13. Septbr. Der Generalquartiermeister der deutschen Armee, Generalleutnant v. Stein, vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Der Provinz Sachsen entstammend, gehört er dem Heere seit 1873 an. Er stand zuerst mehrere Jahre hindurch im 1. Feldartillerie-Regiment, besuchte dann die Kriegsakademie und kam früh in den Generalstab. In diesem war er, von mehreren meist nur kurzen Kommandos in der Front abgesehen, bis 1912 tätig, zuletzt als Abteilungschef und dann als Quartiermeister. Mehrmals war er Stabschef bei den Kaisermanövern. Vor dem Kriegsausbruch stand General v. Stein, der im Vorjahre geadelt wurde, an der Spitze der 47. Division in Deutsch-Ostpreußen.

Kämpfe in den Kolonien.

Berlin, 13. Septbr. (W. B. Amtlich.) Ueber Kämpfe in den Kolonien liegen wieder verschiedene englische Meldungen vor. In Kamerun sind dabei drei englische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diese Kämpfe mehrwärtigerweise nicht berichtet. Aus den Namen der gefallenen Offiziere ist zu ersehen, daß Truppen aus Nigeria an dem Kampfe teilgenommen haben.

London, 12. Septbr. (Indir. Priv. Tel., Cit. Wn.) Die Admiralität gibt bekannt, daß die Engländer am 10. September Herberts Höhe im Bismarck-Archipel besetzt haben. Die Deutschen leisteten Widerstand, worauf die Engländer die Station für drahtlose Telegraphie angriffen und vernichteten. Die Engländer verloren ihren zweiten Kommandanten; auch zwei Matrosen sind tot, drei verwundet. Zwei deutsche Offiziere sowie fünf Reserveoffiziere und dreißig Eingeborene wurden gefangen genommen. Auf deutscher Seite gab es keine Toten oder Verwundeten.

Die Verwundung des Prinzen Joachim.

N. Berlin, 13. Septbr., 3.45 N. (Priv.-Tel.) Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, der in den letzten Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Schrapnellschuß an den Beinen verwundet wurde und kurze Zeit in einem Lazarett in Allenstein untergebracht wurde, ist heute Morgen in Berlin eingetroffen. Auf dem Charlottenburger Bahnhof ist die Kaiserin kurz nach 6 Uhr mit mehreren Mitgliedern der Schöneberger Sanitätsbrigade eingetroffen, um den Prinzen abzuholen und ihn nach dem Schloss Bellevue zu bringen. Prinz Joachim, der auf dem Transport von seinem Adjutanten begleitet war, wurde auf einer Tragbahre aus dem Wagen gehoben. Die Kaiserin küßte und umarmte ihn und überreichte einige Rosen. Gerührt betrachtete sie, wie die „B. Z.“ meldet, das Eisenerz-Kreuz, das der Prinz bereits trug, und sagte, es sei das erste, das sie in diesem Krieg sehe. Beim Ausgang des Bahnhofs wurde der Prinz mit säuerlichem Hurra und guten Wünschen für baldige Genesung begrüßt. Der Prinz gab der Hoffnung Ausdruck, recht bald wieder ins Feld ziehen zu können.

Karlruhe, 12. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Großherzogin Luise von Baden hat von dem Prinzen Joachim von Preußen folgendes Telegramm erhalten: „Durch Gottes Gnade war es mir vergönnt, im Schrapnellfeuer für unser geliebtes Vaterland verwundet zu werden. Du kannst Dir denken, wie stolz ich bin. Das Eisenerz-Kreuz zweiter Klasse wird mich stets an diesen schönsten Tag meines Lebens erinnern. Dein dankbarer Großneffe Joachim.“

Der Prinz im Soldatengrab.

Ein Samariter der Berliner Klappenkolonne vom Roten Kreuz hat dem Zentralbureau des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M. folgende telegraphische Meldung über den Tod des Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen erstattet: Prinz Ernst Ludwig von Meiningen fiel an der Spitze seiner Truppen, von einer Kugel schwer getroffen. Von einem Samariter, der ihn aufzunehmen versuchte, erbat sich der Verwundete einen Schluck Wasser und überreichte ihm dann einen Zettel aus einem Feldnotizbuch, der folgende Worte enthielt: „Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrabt mich nicht in meiner Fürstengruft, sondern scharrt mich in das Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüßt mir meinen Kaiser!“

Beleid der Reichsregierung zum Tode Ludwig Franks.

Von dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Delbrück, ist bei dem Präsidenten des Reichstags ein Schreiben folgenden Inhalts eingegangen: „Im Kampfe um Deutschlands Verteidigung fiel als erstes Mitglied des Reichstags Abgeordneter Ludwig Frank auf dem Felde der Ehre; er besetzte damit die Gefinnung, die er durch Eintritt als Kriegsfreiwilliger befeuert hatte, mit dem Tode. Ein Hochwohlgeborener beachte ich mich zu ersuchen, dem Reichstag den Ausdruck meiner warmen Teilnahme an dem Verluste, den er durch den Tod Franks erlitten hat, zu übermitteln.“

Amerika borgt Frankreich nicht.

Paris, 13. Septbr. Nach dem hier eingetroffenen „Financial Commercial Chronicle“ vom 22. August hat Staatssekretär Bryan auf eine Anfrage bezüglich einer eventuellen weiteren Anleihe erklärt, daß Anleihen von amerikanischen Bankiers an irgendwelche kriegsführenden ausländischen Nationen mit dem wahren Geiste der Neutralität nicht zu vereinbaren seien. Darauf hin haben J. P. Morgan u. Co. offiziell angekündigt, daß insfolgedessen die Verhandlungen wegen Gewährung einer Anleihe von 100 Millionen Dollars an Frankreich fallen gelassen worden sind. Gegen eine schweizerische Anleihe seien, wie kürzlich schon gemeldet, nach Bryans Erklärung keine Einwendungen zu machen. Möglicherweise würde es sich hierbei um einen Betrag von 50 Millionen Dollars handeln, die als Kredit in New York etabliert werden, zur Bezahlung von zu beziehenden Produkten. Darnach wäre also der französische Anleiheversuch in Amerika gescheitert.

Kopflosgkeit der französischen Finanzwelt.

Stockholm, 12. Septbr. (Gr. Bln.) Mitteilungen aus schwedischen Handelskreisen bestätigen, daß man in französischen Finanzkreisen offenbar den Kopf verloren hat. Selbst die dringendsten Anfragen an französische Häuser bleiben unbeantwortet und die französischen Banken zahlen nichts mehr aus.

Ein bestrakter Denuziant.

München i. G., 12. Septbr. (W. B.) Beim Einmarsch der Franzosen Mitte August hielten es manche Leute für angebracht, den Franzosen grundlos eine Reihe von Beamten zur Verhaftung zu empfehlen, so daß über diese Angelegenheit sogar der französische Spezialkommissar seinen Unwillen ausdrückte. Einer dieser Angeber, auf dessen Verdächtigungen hin drei Schulleute von Franzosen abgeführt wurden, der Arbeiter Mohl aus Dornach, ist vor einigen Tagen vom Feldgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Zur See.

Kopenhagen, 10. Septbr. (Gr. Bln.) Dem hiesigen Blatte „Politiken“ wird aus Stockholm berichtet: Die deutsche Ostseeflotte rührt sich. Nach Berichten von Personen aus den äußersten schwedischen Schären hat man Montag Morgen ein Geschwader von 29 Schiffen bei Gotland beobachtet. Außerdem berichtet man über ein deutsches Geschwader von 31 Linien Schiffen, Kreuzern und Torpedojägern; dieses sei in den nördlich liegenden Schären Montag Mittag sichtbar gewesen, habe eine Stunde lang langsam in der Gegend gekreuzt und sei dann nach Osten abgedampft.

Stockholm, 11. Septbr. (Gr. Bln.) Der deutsche Kreuzer „Karlruhe“ hat bei Barbados den englischen Dampfer „Doves Castle“ versenkt.

Stockholm, 11. Septbr. (Gr. Bln.) Die belgischen Feuerschiffe vor Ostende haben deutsche Fischerboote beim Auslegen von Seeminen gesichtet.

Von einem deutschen Kreuzer verfolgt.

Paris, 12. Septbr. (Gr. Bln.) Einer Meldung des „Temps“ zufolge meldete ein französisches Schiff, das Einbrecher an Bord hatte, durch Funkpruch, es brauche Hilfe, weil es durch den deutschen Kreuzer „Blücher“ verfolgt werde. Zwei französische Kreuzer sind daraufhin zur Hilfe abgegangen.

Englische Kaperei.

London, 11. Septbr. (Gr. Bln.) Die Engländer kaperten den holländischen Dampfer „Nordam“ auf der Reise New York-Rotterdam und schleppten ihn nach Queenstown. An Bord wurden 125 Deutsche, angeblich Reservisten, gefangen genommen.

Indische Truppen.

Mailand, 11. Septbr. (Gr. Bln.) Der italienische Stationär „Confinda“ sah bei Massaua einen Transport indischer Truppen in der Richtung auf Suez, der von drei Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedobooten geleitet war.

Konstantinopel, 13. September. (Gr. Bln.) Die englische, zwischen Bagdad und Basra verkehrende Dvnyh-Schiffahrts-Linie hat ihren Verkehr eingestellt; ebenso hob England den daran anschließenden Verkehr von Basra nach Bombay auf. Diesen englischen Maßnahmen kann, da sonstige Störungen dieser einträglichen Linien nicht zu befürchten sind, nur die Tendenz innewohnen, wegen der zunehmenden Erregung in Indien dessen lebhaften Wechselverkehr mit dem türkischen Reich nach Möglichkeit zu unterbinden.

Schlachtverbot für Jungvieh.

Berlin, 12. Septbr. Seit einiger Zeit ist Deutschland mit Schlachtvieh, namentlich mit Schweinen, sehr reich versorgt. Nach dem Kriegsausbruch hat sich das Angebot noch erheblich dadurch gesteigert, daß zahlreiche Viehhalter übereilt ihre Bestände zum Schlachten abgeben, obwohl diese oft noch weit von der Schlachtreife entfernt sind. Unter den abgestochenen Rindern befinden sich häufig jüngere wertvolle Jungstiere, deren Erhaltung für die Nachzucht nicht nur erwünscht, sondern notwendig ist. Eine Fortdauer dieser Mißstände muß trotz des jetzigen Ueberflusses auf dem Fleischmarkt die Fleischversorgung künftighin beeinträchtigen und den Nachwuchs gefährden. Deshalb hat es der Bundesrat für notwendig gehalten, vorstehend eingegriffen. Durch eine von ihm gestern beschlossene Verordnung werden Schlachtungen von Rälbern, die weniger als 75 Kg. Lebendgewicht haben, und von weiblichen noch nicht 7 Jahre alten Rindern für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten der Verordnung verboten. Das Verbot findet keine Anwendung auf Weidemastvieh, auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh und auf Rosschlachtungen. Ausnahmen von ihm können in Einzelfällen beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zugelassen werden. Das Verbot wird gewisse unermessliche Härten für die Viehhaltung mit sich bringen. Diese werden aber wesentlich durch seine zeitliche Beschränkung sowie dadurch gemildert, daß es nur Schlachtungen und nicht auch den Weiterverkauf von Vieh umfaßt. Die günstige Ernte an Rohfutter und die jetzige Weidelagegenheit werden den Viehhaltern im allgemeinen die Durchfütterung der von dem Verbot betroffenen Bestände ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen. Der Handel und die Bevölkerung brauchen für sich keine Nachteile von der Verordnung zu befürchten, ihr Zweck ist allein, auch für das kommende Jahr die Fleischversorgung zu erträglichen Preisen nach Möglichkeit zu sichern. Eine Einschränkung des allgemeinen Fleischbedarfes wird das Schlachtungsverbot schon aus dem Grunde nicht bewirken, weil jetzt Schlachtreife Schweine im Ueberfluß zu haben sind. Auch an Kalb- und Rindfleisch wird ein fühlbarer Mangel kaum eintreten, denn das Verbot gestattet die Schlachtung von Rälbern über 75 Kg. und unbeschränkt die Schlachtung von männlichen Rindern sowie von Weidemastvieh. Ferner wird die bisherige Zuführung und Schlachtung von ausländischem Kalb- und Rindfleisch nicht berührt.

Zur Erleichterung der Durchführung des Verbotes für die Viehhalter, besonders für die bäuerlichen, sowie zur Unter-

stützung seines Zweckes wird in Preußen von dem Landwirtschaftsminister für die Kriegsdauer eine besondere Hilfsmahnahme unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammern geplant. Ferner sind die Verwaltungen der größeren preussischen Städte angeregt worden, für einen halbjährigen und möglichst umfangreichen Ankauf von Schweinen zur Verarbeitung zu Dauerware, besonders zu Speck, Wurstfleisch, Schinken und Würst zu sorgen. Bei städtischen Schlachthäusern mit Kühlräumen kann das Schweinefleisch auch in rohem Zustande geraume Zeit aufbewahrt werden. Durch solche Vorräte würde sich eine etwaige spätere Knappheit an frischem Schweinefleisch teilweise ausgleichen lassen. In ähnlicher Richtung beabsichtigt die preussische Heeresverwaltung mitzuhelfen, indem sie in ihres Konfervenfabriken Schweinefleisch in größerem Umfang als bisher verarbeiten lassen wird. Auch will sie zur Schonung der Rinderbestände darauf hinwirken, daß der Fleischbedarf für die Truppen im Inlande in gesteigertem Maße durch Schweinefleisch gedeckt wird. Bei dem Zusammenwirken der beschriebenen Schlachtverbote mit diesen besonderen Maßnahmen wird es der heimischen Landwirtschaft gelingen, die Fleischversorgung für den Heeres- und Marinebedarf sowie für die bürgerliche Bevölkerung auf längere Zeit aus eigener Kraft sicherzustellen.

Wiederaufnahme des Postanweisungsverkehrs mit Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Septbr. (Priv.-Tel.) Der Postanweisungsverkehr mit dem Deutschen Reich wird am 15. September wieder aufgenommen. Zugelassen sind sowohl gewöhnliche als auch telegraphische Postanweisungen. Der Umrechnungskurs wurde mit 100 Mark = 81 Kronen festgesetzt.

Die Einnahme von Maubeuge.

Berlin, 14. Septbr. (W. B.) Zur Eroberung von Maubeuge wird von dem Kriegsberichterstattung aus dem Großen Hauptquartier dem Berliner Tageblatt geschrieben: Zum ersten Male in diesem Feldzug galt es, eine französische Festung niederzurufen, die mit weit vorgeschobenen Forts und mit Zwischenwerken versehen war, auf die der Segner große Hoffnungen gesetzt hatte. Die Zwischenwerke waren noch verstärkt durch Schützengraben, zahlreiche Hochkämme, Drahtverhaue, zahlreiche Batterien und vor allem in einer starken beweglichen Artillerie; außerdem war auf der Nordostfront ein Panzerzug tätig. Im Vortruppfeldzug haben diese Panzerzüge mit gutem Erfolg Verwendung gefunden. Rammur und Lüttich waren ohne diese Züge. Bei Maubeuge sollten unsere Truppen zum ersten Male auf diesen Widerstand stoßen. Sechs Forts und sieben Zwischenwerke waren zu bekämpfen. Verdun und Antwerpen sind in gleicher Weise besetzt. Der Fall von Maubeuge ist der Beweis, daß auch die von den Franzosen so hoch eingeschätzten Zwischenwerke der sicheren Wirkung unserer schweren Artillerie keinen dauernden Widerstand leisten können.

Der Kapitulation der 40 000 Mann von Maubeuge heißt es in dem Kriegsbericht desselben Blattes: Der Abmarsch der Gefangenen begann um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags und dauerte über sechs Stunden bis abends 9 Uhr. Unter den Gefangenen befanden sich zum großen Teil unsere Truppen nur 120 verprengte Engländer, junge Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren. Beim Abmarsch halten die englischen Jünglinge die Kapitulation, dem deutschen Sieger als Zeichen des Besiegenseins die Hand zu beten! Sie wollten damit nach alter englischer Sitte die Angelegenheit aus der Welt schaffen, wie man es bei Fußballkämpfen zu tun pflegt. Unsere Truppen wiesen jedoch diese Zumutung ab.

Aufstand in Indien?

Stockholm, 13. Septbr. (Priv.-Tel., Gr. Bln.) Nach einem Londoner Telegramm der „Göteborg Morgenpost“ werden zwar in der englischen Presse optimistische Schilderungen über die Lage in Indien veröffentlicht, doch gibt man im India Office den Ausbruch des Aufstandes zu. Man bezeichnet die Situation als ernst.

Austausch von Gefangenenlisten?

Bordeaux, 12. Septbr. (Gr. Frankfurt.) Die französischen Sozialisten wollen mit Einwilligung der Regierung die schweizerische Sozialistenpartei bitten, zu vermitteln, daß Deutschland und Frankreich die Listen der Gefangenen austauschen.

Amerikanische Vermittlungsversuche.

Rom, 12. Septbr. (Gr. Frlst.) Der neue amerikanische Botschafter bei der französischen Regierung, Clerp, brückte wiederholt den Wunsch des Präsidenten Wilson aus, zu vermitteln.

Die Schwendung in der Dänenpolitik.

Berlin, 12. Septbr. Zur Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen über die Wendung, die sich ereignen ließ in der preussischen Dänenpolitik vollzieht, können wir noch mitteilen, daß heute in Nordschleswig 48 der seit 4. August in Schutzhaft genommenen Nordschleswiger Dänen freigelassen worden sind.



Frankfurt, 14. September.

Für das Vaterland gestorben.

Am 7. September starb im 54. Lebensjahr der Generalmajor und Brigadefeldkommandeur Balthar Scherbening...

Aus Mainz wird gemeldet: Am 22. August starb den Heldentod für das Vaterland der Oberleutnant im Inf. Regt. Nr. 88...

Das Eisene Kreuz.

Der bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 27 im Felde stehende Peter Reich aus Ellville wurde mit drei Kameraden, die mit ihm ihr Geschick mit größtem Heldennut gegen einen übermächtigen Feind...

Leutnant Helmuth Hirth.

Helmuth Hirth, der vollständigste deutsche Flieger, der wie gemeldet, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist...

Ein Sonntag im Zeichen des bunten Rocks.

Trotz der herblichen Stürme und peitschenden Regenschauer, die gestern ihre Bitterkeit im Lande abgaben, hatte Frankfurt einen Verlehr, der dem an hohen Sommeren in keiner Beziehung nachstand...

Meer von Soldaten kaum zu fassen. Tausende aber warten trotzdem immer noch dabei auf den Ruf in das Feld...

Gebt Geld für Krankentransportwagen!

Die Kriegsfürsorge schreibt uns: In dem schwierigen Gelände, das die Vogeisen der Kriegsführung bieten, hat das Rote Kreuz eine nicht minder schwere Aufgabe zu lösen...

Wir bitten unsere Mitbürger auf das dringendste, der großen Not, die im Ober-Elsass auf diesem Gebiete herrscht, abzuhelfen und reich der 'Kriegsfürsorge' reiche Mittel zur Verfügung zu stellen...

Gaben werden im Büro 4 der 'Kriegsfürsorge', Theaterplatz 14, entgegengenommen und auf das besondere Konto 'Krankentransportwagen' erbeten.

Vereinsvermögen und Kriegsanleihe.

Der Ostend-Verein, von welchem wir vor Kurzem berichtet konnten, daß er für die Fürsorge und die Verwundeten mit einer Gabe von 1000 Mark auf dem Plan erschien...

Oesterreichisch-ungarische Kriegsfreiwillige.

Das k. u. k. Oesterreich-ungarische General-Konsulat in Frankfurt hat bisher die zahlreichen, bei ihm vorgebrachten Meldungen von Kriegsfreiwilligen nicht angenommen...

Angenommen werden nur Meldungen von Angehörigen der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie. Die Meldungen betreffen entweder den freiwilligen Eintritt in die Armee zur Ableistung des sechsmonatigen Präsenzdienstes...

Herbststurm.

Der gestrige Sturm hat in dem Frankfurter Stadtwald große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt oder abgepflockt, keines Größt bedeckt in Reue den Waldboden...

Aus dem Taunus wird berichtet: Der orkanartige Sturm hat in ganzen Taunus eine vernichtende Wirkung geübt, wo man sich eines solchen Unwetters seit Jahrzehnten nicht mehr erinnern kann...

waren gestern den ganzen Tag mit dem Kuffeln und Sammeln der Sturmböden beschäftigt; die Kessel finden als Mostobst Verwendung.

Zeitgemäße Ausstellung des Historischen Museums.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen kriegerischen Ereignisse hat das Städtische Historische Museum Erinnerungen an den Krieg 1870/71 und Frankfurt im oberen Gange des Reinwandhauses aufgestellt...

Politisch Verdächtige aus den Reichslanden.

Unter starker Bedeckung trafen am Sonntag Abend etwa 40 politisch verdächtige Personen aus den Reichslanden hier ein. Die Festgenommenen, unter denen sich auch mehrere Frauen befanden, kamen in das Polizeigefängnis.

Kriegsgefangene.

Das Polizeipräsidium gibt bekannt, daß auf Anordnung des Kriegeministers alle Kriegsgefangene, einschließlich Offiziere, überall streng abgesondert und abgeschlossen von jedem Verkehr und mit der Zivilbevölkerung zu halten sind...

Kriegs- und Volksfürsorge.

Der Ostend-Verein hat durch seinen Vorstand beschlossen, seine im Feldzuge stehenden Mitglieder mit Liebesgaben zu bedenken. Er bittet hiermit die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder um gefällige umgehende genaue Angabe der Feld-Adresse...

Von dem Bezirksverband der Bescheidensteller, Pächter und deren Hilfsbeamten Frankfurt a. M. wurden dem roten Kreuz 500 Mark aus der Verbandskasse überwiesen und noch ein weiterer Betrag für die aus unserem Verband im Felde stehenden Kollegen bereitgestellt...

Der Frankfurter Verein für Frauenstimme ist der Aufforderung an die Vereine, ihren Kostenbestand der Zentrale für Kriegsfürsorge zuzuwenden, nachgekommen, und hat, um diesen Bestand zu erhöhen, eine kleine Sammlung von Beiträgen bei seinen Mitgliedern veranstaltet...

Hauptbahnhofsperre.

Um sich zumicht ungefürt in den Wartefallen des Hauptbahnhofs namentlich nachts aufhalten zu können, wurden seither Karten für 10 Pfennig nach den nächstgelegenen Stationen gelöst. Seit der verschärfsten Sperre werden solche Karten nicht weiter anerkannt...

Erleichterungen der Ausfuhr-Kontrolle.

Zur Erleichterung des Ausfuhrhandels hat der preussische Finanzminister Bestimmungen erlassen, durch die die Sonderbeurteilung bei der Ausfuhr-Kontrolle und das damit verbundene Auspacken der Waren in Wegfall kommt...

Für belgische Flüchtlinge.

Der Hilfsausschuß für deutsche und Oesterreichische Flüchtlinge auf Belgien fordert die noch nicht in die seit Mittwoch den 9. September ausliegenden neuen Listen Eingetragenen auf, sich bis spätestens Mittwoch den 16. September einzuschreiben...

Freigegebene Strecken.

Die bisher gesperrten Strecken Goldstein-Biblis-Mannheim, Biblis-Worms, Worms-Bensheim, Worms-Lampersheim und Worms-Montheim sind wieder freigegeben. Der Güter- und Güterverkehr ist seit heute auf diesen Strecken in vollem Umfange aufgenommen.

Das Alkoholverbot teilweise aufgehoben.

Das seither strenge gebrauchte Alkoholverbot für Militärpersonen wurde mit Sonntag den 13. September in den Bahnhofs-Wirtschaften aufgehoben. Es besteht indessen noch für Militärtransporte und bei den Kriegsverpflegungsanstalten weiter...

Fransösische Samariter.

Am Sonntag früh trafen, von deutschem Militär begleitet, zehn fransösische Sanitätsoffiziere mit 60 Sanitätsmannschaften im Hauptbahnhof ein. Alle trugen das Genfer Kreuz. Sie wurden am Neu-Isenburger Bahnhof verpflegt und fuhren dann über Heidelberg nach Basel weiter. Von dort lehren sie nach Frankreich zurück.

Liebesgaben für oberelsässische Regimenter.

Es ist von Angehörigen oberelsässischer Regimenter hierher die Nachricht gelangt, daß bei ihnen ein Mangel an Liebesgaben, namentlich an warmem Unterzeug, Socken und Zobel, Zigarren und Zigaretten herrscht. Da die bisherigen Sammelstellen nur Liebesgaben für das 18. Armeekorps annehmen dürfen, so können für diesen besonderen Zweck Liebesgaben bei der Firma Max v. Tornow u. Co., Börsenstraße 1, Treppe, und bei Herrn Furrer Lic. D. Schwarzlose, Molinsstraße 25, abgegeben werden.

Dem amerikanischen Konsulat

Das amerikanische Generalkonsulat erhielt die Mitteilung, daß Major Martin der amerikanischen Hilfskommission (Relief-Commission) in Berlin, sich während dieser Woche auf dem hiesigen Konsulat aufhalten wird, um amerikanischen Bürgern beizustehen, nach der Heimat zurückzuführen. Die Arbeiten dieser Hilfskommission dürften beinahe beendigt sein.

Obstlegen. Aus dem Odenwald schreibt man uns, daß dort ein überaus reiches Obstlegen herrscht. Äpfel, Birnen und Zwetschen sind in überreichen Mengen da. Aus Kleinmstadt wird uns geschrieben, daß es dort besonders viel Obst gibt.

Verbotene Kino-Kellame. Wir meldeten dieser Tage, daß ein 16-jähriger Köhler-Jung mit Frankfurter Verwandten hierher gekommen. Ein Lichtspieltheater wollte nun den jungen Mann für Kellametzwecken benutzen. Er sollte als Bote den Besuchern keine Kriegstrophäen zeigen. Eiferlicher Weise hat sich die Polizei ins Mittel gelegt. Die Polizei hat das Austreten des Jungen verboten, da es durchaus unpassend und unwürdig erscheint, in dieser Weise Feldzugereignisse theatralisch zu verwerfen. Außerdem ist sämtlichen Lichtspieltheatern polizeilich verboten worden, die Kampfesweise der Frankfurterer darzustellen.

Kreisriegerverband. Dem Vorsitzenden des Kreisriegerverbandes Frankf. a. M. Herr von Bothmer wurde ein Kommando am Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin übertragen. Die Führung des Verbandes hat nunmehr das Ehrenmitglied des Verbandes Rentner A. Frölich übernommen. Unterstützungsbeiträge für Kreisriegervereinsmitglieder sind als auf weiteres an den Schriftführer des Verbandes Jakob Henly, Eiserne Hand 38, zu richten.

Frauenbildungsverein. Außer dem Mittagskisch zu 10 Pfg., Hochstraße 22, und der Suppenabgabe zu 10 Pfg., Unterweg 4, wird künftig ein Abendessen zu 20 Pfg. von 7 bis 8 Uhr im Hause Hochstraße 22 abgegeben. Die zur Unterstützung der Kriegsfürsorge ins Leben gerufenen Speiseeinkaufungen, die sich eines lebhaften Zuspruches erfreuen, sind dem Verein durch die unermüdete Hilfe seiner Lehrerinnen und Hausangestellten ermöglicht.

Von der Straßbahn. Der Betrieb der Linie 6 wurde Abends um 1 1/2 Stunde verlängert. Der letzte Wagen ab Bornheimer Landwehr verkehrt von jetzt ab 11.30, der letzte Wagen ab Palmengarten um 11.55 Uhr.

Die Apotheken des Bahnhofsviertels. Infolge des durch den Kriegszustand eingetretenen Personalmanagements haben die Apotheken des Bahnhofsviertels mit Genehmigung der königlichen Regierung die Einrichtung getroffen, daß während der Nachstunden von 9 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens, ebenso wie am Sonntag nachmittags von 1 1/2 Uhr ab immer nur ein Teil der Apotheken zugänglich ist, während der andere Teil vollständig geschlossen bleibt. An den jeweils geschlossenen Apotheken werden die dienstbereiten Apotheken durch Anschlag kenntlich gemacht.

Städtisches Schwimmbad. Das Schwimmbad 1. Klasse wird für Damen auch Montags Nachmittags von 3 bis 5 Uhr offen gehalten.

Abendmusik in der Katharinenkirche. In der Katharinenkirche wurde am Sonntag der erste Musikabend veranstaltet. Die Kirche war fast bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Eingeleitet wurde das Konzert durch die Fuge Nr. 1 über den Namen Bach von Robert Schumann. Hier wie in dem nachfolgenden Adagio aus der F-moll-Sonate von dem Intermezzo in F-moll von Reger bewies der mitwirkende Organist Herr Karl Breidenstein seine von einer glänzenden Technik unterstützte hervorragende Spielweise. Das erste Können und der verinnerlichte Vortrag von Adolf Lehner trat bei der an Stimmung so reichen Romane von Goldmark, sowie in dem melodischen Adagio in G-moll von Bach hervor. Der mitwirkende Violonist, Herr Carl Lehmann wußte mit seinem weichen Klangvollen in Höhe die Tiefe gleichmäßig gut ausgebildeten Violon die tiefe Religiosität, die in den von ihm gesungenen Kirchenliedern enthalten ist, sehr glücklich festzuhalten. Es bedeutete die erste Abendmusikveranstaltung in der Katharinenkirche einen vollen Erfolg.

Neue Fahrpläne. Im Verlage der Springerischen Buchverl. Verlagsges. ist zum Preise von 10 Pfennig jetzt ein auf den Fahrplan erhältlich, der auf Grund des neuesten militärischen Materials bearbeitet ist und alle zurzeit hier abfahrenden und ankommenden Züge anzeigt.

Abreise der Russen. Etwa 70 Russen trafen am Samstag von Baden-Baden hier ein. Sie reisen über Berlin-Sahnen-Station (Schweden) weiter. Dieser Weg ist ihnen vorgeschrieben. Der Bahn wird ab Berlin kein Aufseher mehr beordert.

Volkskunstabend. Der heute stattfindende erste Volkskunstabend im Kaufmannischen Verein beginnt um 8 Uhr. Die Kasse wird eine halbe Stunde vorher geöffnet.

Die Dichter der Befreiungskriege. In diesen schweren Zeiten kommen die deutschen Dichter und Denker von 1813 auch nach der Jahrhundertfeier noch zu ihrem Recht. Dem Aufbruch für Volksvorlesungen gebührt das Verdienst, in seinen sonntäglichen Veranstaltungen ihrer besonders zu gedenken. Der letzte Abend gehörte dem Dreigestirn Arndt, Schenkendorf und Körner. In seinem einleitenden Vortrag behandelte Dr. J. Heine mann u. a. die Frage, warum heute von unseren Dichtern so wenig wie im Jahre 1870 der Schwung und die Größe jener Zeiten erreicht werde? Es war aber damals die Zeit der tiefsten Not und der Ruf nach einem freien Vaterlande fand in jenen Dichtungen seinen einzigartigen, unvergänglichen Ausdruck. In Gefängen und Vellamotionen lebte die große Zeit vor hundert Jahren wieder auf. Um deren gute Wiedergabe machten sich besonders ein Schülerchor des städtischen Oberlyzeums sowie ein Männerquartett verdient. P. H.

Mütze statt Helm. Nach einer polizeilichen Verordnung trägt die Frankfurter Schützenmannschaft von heute ab anstatt Helm die Dienstmütze. Die Helme wurden vom Polizeipräsidium eingezogen und finden anderweitige Verwendung.

Abendabend der Wandervögel. Gestern waren die Frankfurter Wandervögel nach Eschersheim hinausgezogen, um im Müllerischen Saale einer zahlreichen Zuhörerschaft aus Eschersheim, Ginnheim und Heckenheim die schlichten, heiteren und ernstlichen Weisen deutscher Volkslieder mit jungen, fröhlichen Stimmen ins Herz zu singen, eine rechte Erhebung und Erheiterung in erster Zeit. Da erklangen fröhliche Wander-, schelmische Liebes- und mutige Kriegslieder. Prof. Hillmann stellte als den tiefen Sinn des deutschen Ringens in Ost und West die Aufgabe hin, deutsche Kultur zum Siege zu führen, daß, wie der Dichter sagt, „an deutschem Wesen die Welt nochmal genesen“ möge. Weitere Lieder und ein gemeinsames „Deutschland über alles“ gaben diesen Gedanken frohen Widerhall.

Sonntagnachmittagsfreude im Lazarett. Eine große Freude wurde am Sonntag nachmittag den Verwandten und Kranken im Lazarett Rheingauer Hof bereitet. Fräulein von Isendorf, Mitglied unseres Opernhauses, erfreute die Soldaten mit einigen sehr gut vorgetragenen Liedern und erntete wohlverdienten, reichen Beifall. Die Pausen wurden durch Grammophonvorträge patriotischer Platten und Volkslieder, wozu letztere von den Patienten kräftig mitgesungen wurden, ausgefüllt. Mit einem Kaiserhoch schloß die schöne Stunde. Unter Dankworten der Soldaten, mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen, verabschiedete sich Fräulein von Isendorf. Neheliche Nachahmungen in den Lazaretten würden sehr großen Anlang finden.

Todesfall. Zu dem Tode des Herrn Carl Leuchs wird uns mitgeteilt: Herr Carl J. Leuchs gründete im Jahre 1856 die Firma Carl Leuchs, die er bereits im Jahre 1894 seinem Sohne übergab.

Verein ehemaliger Jäger und Schützen. In der außerordentlichen Versammlung am 10. d. M. wurde ein provisorischer Vorstand zur Führung des Vereins gewählt, weil sämtliche Mitglieder des ordentlichen Vorstandes zur Fahne eingezogen sind. Gewählt wurden: Lehrer Willy Vogt, 1. Vorsitzender, Schriftmeister Heinz Bender, Kassabücher und 2. Vorsitzender, Kaufmann Kurt Wildenhain, Schriftführer, Valentin Bach, Stellvertreter nebst Beisitzer. Als Unterstützung für bedürftige Familien der zur Fahne eingezogenen Mitglieder wurden 500 Mark als erste Rate aus dem Vereinsvermögen bewilligt. Anträge und sonstige Beschlüsse sind an den 1. Vorsitzenden Lehrer Willy Vogt, Adolphiemer Landstraße 111, zu richten.

Rehranstalten. Die Kunstgewerbeschule wird Montag, den 21. September den Unterricht des Wintermeisters beginnen. Anmeldungen nimmt der Direktor vom 18. d. M. ab Neue Rainstraße 47 entgegen. — Das Frauenheim für soziale Berufsarbeit, Große Friedbergerstraße 28/2 hält seinen Betrieb während des Krieges offen.

Totgefahren. Der 23-jährige Schüler Edgar Ehrlich, der am Samstag Nachmittag mit seinem Fahrrad in der Löhningstraße von einem Mischfahrzeug überfahren wurde, ist an den Folgen innerer Verletzungen bald nach der Einlieferung im Städtischen Krankenhaus gestorben.

Frankfurter Buchmarkt vom 14. Sept. (Austliche Notierungen.) Gesamt wurde für 1 Berliner Lebensgewicht: Dänen: a. vollst. Schicht, 1. im Alter von 4 bis 7 Jahren, 62-64 (Schlachtgewicht, 14-18), 2. die noch nicht gezogen haben (ungezogen), 60-62 (Schlachtgewicht, 14-18), b. junge Schicht, nicht ausgezogen und ältere ausgezogen, 45-49 (Schlachtgewicht, 14-18), c. mäßig gezeigte junge, zu neu. Alter, 41-44 (Schlachtgewicht, 14-18), Bullen: a. vollst. ausgezogene höchsten Schlachtgewichts, 47-50 (Schlachtgewicht, 14-18), b. vollst. jüngere, 40-44 (Schlachtgewicht, 14-18), c. mäßig gezeigte jüngere und zu neu. Alter, 40-43 (Schlachtgewicht, 14-18), d. Färsen und Kühe: a. vollst. ausgew. Färsen höchsten Schlachtgewichts, 44-48 (Schlachtgewicht, 14-18), b. vollst. ausgew. Kühe höchsten Schlachtgewichts, bis zu 7 Jahren, 49-45 (Schlachtgewicht, 14-18), c. l. wenig mit entw. Färsen, 35-43 (Schlachtgewicht, 14-18), 2. ältere ausgew. Kühe und wenig gut entw. jüngere Kühe, 30-40 (Schlachtgewicht, 14-18), d. mäßig gezeigte Kühe und Färsen, 20-35 (Schlachtgewicht, 14-18), e. geringe ausgew. Kühe und Färsen, 21-28 (Schlachtgewicht, 14-18), f. geringe gezeigte Jungvieh (Fresser), 00-00 (Schlachtgewicht, 14-18), g. l. Toppelender feinsten Maß, 00-00 (Schlachtgewicht, 14-18), h. feinste Rindfleisch, 50-52 (Schlachtgewicht, 14-18), c. mittl. Maß, u. best. Saugfärsen, 41-48 (Schlachtgewicht, 14-18), d. geringe Maß, und gute Saugfärsen, 40-44 (Schlachtgewicht, 14-18), e. geringe Saugfärsen, 00-00 (Schlachtgewicht, 14-18), f. Schaaf: A. Widemastschaf: a. Rindlamm und Rindlamm, 41-00 (Schlachtgewicht, 14-18), b. geringere Rindlamm u. Schaaf, 00-00 (Schlachtgewicht, 14-18), c. mäßig gen. Damm u. Schaaf (Westschaf), 00-00 (Schlachtgewicht, 14-18), d. Schur: a. vollst. von 80 bis 100 Rn. Lebensgewicht, 45 bis 48 (Schlachtgewicht, 14-18), b. vollst. unter 80 Rn. Lebensgewicht, 45 bis 47 (Schlachtgewicht, 14-18), c. vollst. von 100 bis 120 Rn. Lebensgewicht, 45 bis 48 (Schlachtgewicht, 14-18), d. vollst. von 120 bis 150 Rn. Lebensgewicht, 46 bis 48 (Schlachtgewicht, 14-18), e. Fettschaf über 150 Rn. Lebensgewicht, 00-00 (Schlachtgewicht, 14-18), f. unvorne Saunen und geschlitzten Ober, 00-00 (Schlachtgewicht, 14-18), g. Aufgetrieben waren: 1336 Rinder darunter: 298 Ochsen, 74 Bullen, 894 Färsen und Kühe, 0 Fresser, 462 Kälber, 103 Schaaf, 2554 Schweine, 0 Ziegen, aus Österreich 00 Rinder, aus Schweden 00 Rinder, aus Holland 74 Rinder, aus Dänemark 00 Rinder. Marktbericht: Langsamer Handel, bei Rindern unbedeutender, bei Schweinen mäßiger Heberstand. — Wegen der israelitischen Feiertage finden nachfolgende Marktverlegungen statt: von Montag den 21. auf Mittwoch den 23. September, von Montag den 5. auf Mittwoch den 7. Oktober, von Montag den 12. auf Mittwoch den 14. Oktober. Der Rindfleischmarkt und zweite Rindfleischmarkt findet in diesen Wochen unverändert Donnerstag statt.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Letzte Drahtmeldungen.

Staatsminister Zehr. v. Lucius †.

Börsen, 12. Sept. Der ehemalige preussische Landwirtschafsminister Freiherr Lucius von Ballhausen ist am 10. September auf Schloß Klein-Ballhausen gestorben. Der Verstorbene ist aus dem ärztlichen Stande hervorgegangen, hat den Grund zu seiner staatsmännischen Laufbahn 1860 gelegt, als er als Gesandtschaftsarzt an der preussischen Fahet des Grafen zu Eulenburg nach Ostafrika teilnahm, und hat von 1870 ab auch als Parlamentarier im Reichstag wie im Landtage Rammfests geleistet. Als Landwirtschafswissenschaftler hatte er an den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen und sich in dem letzteren des Eisernen Kreuz zweiter Klasse erworben.

Heldentod.

Wien, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Ueber den Heldentod des Obersten v. Reyl-Phanisch des Landwehrregiments Nr. 9 erzählt ein verwundet zurückgekehrter Offizier dieses Regiments: Ein Maschinengewehr hatte seine ganze Mannschaft verloren. Da schleppte der Oberst, der bereits zweimal durch Geschüßeln verwundet worden war, sich zu dem Maschinengewehr und rief mit lauter Stimme: „Ein Zurück gibt es nicht! Hoch lebe unser Kaiser!“ Dann bediente der Oberst selbst das Maschinengewehr längere Zeit hindurch, bis er, von einem Schrapnell am Halse tödlich getroffen, niederfiel.

Berufte russische Spekulation.

Wien, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Gegenüber der Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur, daß der Zar den Präsidenten des Galizischen Landtages, Dudykiewicz in Audienz empfangen habe, stellt das „Wiener Tel. Corr. Bureau“ fest, daß Dudykiewicz ein bekannter russophiler rutheuischer Abgeordneter, aber niemals Präsident des Galizischen Landtags war. Zudem war Dudykiewicz wegen russophiler Antipathie bereits in Untersuchungshaft. Im Lemberger Hochverratsprozeß war er Verteidiger eines der Hauptangeklagten. — Die „Wiener Reichspost“ bemerkt zu der Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Mag der Zar dem einen oder anderen Verräter halbvoll empfangen und mit schamloser Bestimmung auch hier gemeinsame Sache machen. Die österreichischen Slawen wollen mit Verrätern nichts zu tun haben. Sie kämpfen desto erbitterter gegen jene, die in slawischen Völkern solche Individuen emporkommen. Hebrigens dümmert langsam auch in Petersburg die Erkenntnis, wie falsch eine der hauptsächlichsten Voraussetzungen der russischen Berechnung, nämlich die Zuverlässigkeit auf einen Zerfall des Reiches infolge der Verbindung der Slawen durch die verlogene slawistische Hege sich nun erweist. So schreibt der Petersburger „Kosjowski Stomo“, daß unter den gegen Rußland so tapfer kämpfenden Truppen neben Deutschen und Magyaren auch Serben, Polen, Tschechen und Kroaten stehen, die gegen die slawischen Brüder in erster Linie kämpfen.

Die elsässischen Geiseln der Franzosen.

Der „Kosjowski“ teilt in seiner Nummer vom 27. August mit, daß 800 Gefangene aus Thann und Mülhausen nach ihrer Ankunft in Clermont-Ferrand nach dem Krislerlager von Fontaine du Berger übergeführt worden sind, wo sie in den „comfortablen“ Baracken untergebracht wurden. Er schreibt dann: „Da das Gerücht umlief, die Ankömmlinge seien Schlachtfeldgeiseln, zeigte sich die Menge bei ihrem Eintreffen äußerst feindlich. Tatsächlich waren es aber nur Leute, von denen die fransösische Soldaten behaupteten, sie hätten den Deutschen Nachrichten über die fransösische Stellungen übermittelt. Man hat sie durch Entfernung aus dem Gefangnis unschädlich gemacht, aber niemals daran gedacht, sie vor ein Kriegsgericht zu stellen.“ Man weiß also jetzt, wo die Gefangenen aus Thann und Mülhausen sind. Kosjowski.

Griechische Ministerkrisis.

London, 14. Sept. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Nach einem Telegramm aus Athen ist der griechische Minister des Neuern Streit zurückgetreten. Ministerpräsident Benizelos hat das Ministerium des Neuern übernommen.

Neue Revolution in Mexiko.

New York, 12. Sept. (Indir. Priv. Tel.) In Mexiko sind zwei neue Aufstände ausgebrochen. General Aguilar fing drei Züge der interoceanischen Eisenbahn ab. Zapata schnitt der Stadt Mexiko die Wasserzufuhr ab.

Spannung zwischen Wilson und Carranza.

WTB. Kopenhagen, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Berlinske Tidende“ meldet aus London: Von wohlunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß das Verhältnis zwischen Präsident Wilson und General Carranza, sehr gespannt sei, weil Carranza in ziemlich unerschämtem Tone fordere, daß die Truppen der Vereinigten Staaten Veracruz räumen. In den letzten Tagen sind große amerikanische Truppenmassen nach der mexikanischen Grenze abgegangen.



Hohenzollern, die verwundet wurden. Vor dem jetzt im Feld verwundeten Prinzen Joachim war der letzte Hohenzoller, der auf dem Schlachtfeld verletzt wurde, der Prinz Anton von der schwäbischen Linie. Am Tage von Königgrätz holte er sich die Verwundung, die er bald darauf erlag. Das Kaiser Wilhelm 1806 wie 1870 mehr als einmal im heiligen Feuer stand, wissen wir aus Bismarcks Munde, der am 3. Juli 1866 eine Art von Kriegslust anwandern mußte, um ihn für einige Zeit in Sicherheit zu bringen. Und wieder saßen am 18. August bei Gravelotte die Angeln um den König und verwundeten Mitglieder seines Gefolges. Er hatte schon 1814 bei dem berühmten Ordennanzett bei Arcis zur Aube ihre Brust gebürt und sich das Eiserne Kreuz verdient. Sein Neffe Prinz Friedrich Karl war bei Schleswig 1848 im Gefecht und erhielt dann im badiischen Aufstand bei Wissembach, wo ihn sein brausender Mut zum Angriff mit den neulich Husaren bis ins Handgemenge mit forttrieb, einen Schuß in den Arm. Auch der Begründer der preussisch-deutschen Flotte, Vizeadmiral von Preußen, konnte, allerdings nur gegen die Dissidenten, am Kap Tres Forcas seine Seefoldaten zum Sturm gegen eine Höhe führen, die fremden Marineoffizieren unnehmbar erschien. Friedrich Wilhelm III. hat auch das Feuer nicht gescheut und die alte Tapferkeit seines Hauses bewiesen, und von Friedrich dem Großen und dem Großen Kurfürsten zu sprechen, ist unnötig, denn in Bild und Wort ist die Erinnerung daran bewahrt, wie sie ihre Truppen auf dem Schlachtfeld zum Angriff führten.

Unsere „wohlhabenden“ Krieger. Wie wir hören, hat die deutsche Feldpost von unsren im Felde stehenden Truppen in den ersten Septembertagen mehr als eine Million Mark Geldbeträge in die Heimat geschickt. Am letzten August, beziehentlich am 1. September haben die Truppen ihre Kriegsgeldhaltung erhalten, und sie haben einen Teil davon benützt, um ihren Angehörigen in der Heimat davon eine Unterstützung zukommen zu lassen. Das ist ein Beweis dafür, daß die Truppen mit der Verpflegung, die sie erhalten, zufrieden sind, so daß sie ihre finanziellen Mittel sparen können, wie es andererseits ein Beweis für den guten Geist unserer Armee ist, daß sie in diesen für sie so schweren Tagen auch noch der Angehörigen in der Heimat gedenken.

Ein Schaf, das vierzehn Seeschlachten mitmachte. Ein bemerkenswertes Tier ist ein Schaf, das während der größten Zeit seines Lebens auf dem englischen Kriegsschiff „Arab“ weilte und auch hier eine große Reihe von Seeschlachten mitmachte. Vor Dealogue wohnte es dreizehn Geschichten der englischen Marine bei, ohne Schaden zu erleiden. Bedenklich war das vierzehnte Rencontre, denn gelegentlich dessen verlor es das eine seiner großen Hörner. Hierauf fuhr es längs der Küste des westlichen Afrikas hin, kam nach Brasilien und langte später in Westindien an. Endlich besuchte es Island, worauf es nach England zurückgebracht wurde. „Tom“ — so der Name, welchen die Matrosen des „Arab“ ihrem Liebling gaben — war so zahm, daß er aus der Hand fraß und seinem Besitzer, dem erwählten Marineleutnant, wie ein Hund folgte; hielt man ihm ein Rohblatt hin, so tanzte Tom und machte vorwitzige Kapriolen, auch hielt er sich lieber in der Kajüte oder auf dem Lande am Kamin auf als im Stall. Mehrere Monate

lang verzehrte das Tier auf Heu und Gras, verschlang dagegen die Schalen von Kartoffeln und Äpfeln mit Bier, Liebreis auch, an den Enden von Stielen und Pappelrinde zu nagen und von den mit Berg angefeuchteten Budding der Matrosen zu nagen. Die Geschicklichkeit dieses Tieres war außerordentlich und machte den Zuschauern großes Vergnügen. Tom fraß von dem Keller, steckte den Kopf durch den Arm desjenigen, der bei Lische saß, trank Wein, Bier und Tee. Tom rannte die Treppen auf und ab; kam er in die Küche, so liebt er es, den Deckel vom Topf abzuheben und neugierig hineinzugucken. Es war dem originellen Geschöpfe, welches den größten Teil seines Lebens auf der See zubrachte, nicht vergönnt, sein Leben auch auf dem „Arab“ zu beschließen. Louis Protector schenkte das Tier, das so manche Stürme und Mühseligkeiten glücklich überstanden hatte, bald nach seiner Heimkehr einer Dame in Eastbury, wo aber Tom bereits einige Tage nach seiner Ankunft, wohl aus Heimweh nach der See, starb.

Die französischen Frauen und der Krieg. Arnaldo Cipolla, der Pariser Berichterstatter der „Stampa“, macht auf einen Faktor der öffentlichen Meinung in Frankreich aufmerksam, der bisher merklich wenig beachtet worden ist, obgleich von jeder in der Geschichte Frankreichs eine große, oft selbst ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Das sind die Frauen, und die französischen Frauen sind, so versichert der italienische Schriftsteller auf Grund seiner Beobachtungen, im Grunde ihres Herzens erbitterte Gegnerinnen dieses verhängnisvollen Krieges. Die französischen Frauen haben nach ihm nie an der Kriegsbegeisterung teilgenommen; sie haben von vornherein die Empfindung, ja die Ueberzeugung gehabt, daß dieser Krieg von Frankreich schnell und ganz verloren werden müe. Sie, deren Männer ins Feld gerufen wurden, deren Heimstätten verödeten, haben das ganze Gland ermaßen können, was dieser Krieg über ihr Land gebracht hat und noch bringen wird. Auch ist die französische Frau bekanntlich selbst in sehr unsoffendem Maße im geschäftlichen und industriellen Leben tätig und vermag daher die Katastrophe, der das französische Wirtschaftsleben durch den Krieg ausgeetzt ist, wohl zu beurteilen. Sie wird die Stimme der Menschlichkeit bald erheben, um ihr Anrecht ans Leben zur Geltung zu bringen.

KUNST UND WISSENSCHAFT

Frankfurter Opernhaus. Herr Fanger, der neue, vom 1. September ab für unsere Opernbühne verpflichtete Heldentenor, trägt in diesen kriegerischen Zeiten den Waffentod. Doch war es dem Sänger gestern gestattet, die Uniform mit dem Waidfell des in wilder Not erwachsenen Wälfenjunges zu vertauschen und sein Engagement mit einem künstlerischen Geisingen anzutreten, das für die Zukunft des jungen Sängers, wie auch für das hiesige Theater Gutes, ja das das Allerbeste verspricht. Etwas heldischer und kraftvoller in der Haltung und im Spiel mühte freilich der Siegmund des Herrn Fanger noch werden, wenn er der Bedeutung des Helden in dem ersten Rikängen-Hauptstück voll entsprechen soll, aber man merkte auch nach dieser Richtung, daß der Sänger verständig geleitet worden ist und auf das

Ganze zielt. Vorzüglich bewährte sich das Organ, denn in keiner Lage an Kraft und Klang, an Steigerungsfähigkeit und Ausdauer fehlt. In den großen tragischen Epochen sang die schöne Stimme ebenso wuchtig, wie in den verzerrten lyrischen Abschnitten biegsam und weich. Nach gestern Gehörten darf es als zweifellos gelten, daß der hiesigen Opernbühne in diesem Tenor ein Sänger für die großwagnerischen Rollen heranwächst, wie er gedacht ist und soll. Als Brühilde half das hier schon von früher her bekannte, stimmlich gut ausgeformte Fräulein Loni M. nert in dankenswerter Weise aus.

Herbstausstellung im Kunstverein. Wenn auch Zeiten, da „Nars die Stunde regiert“, den Künsten nicht verlockend hold sind, so darf die gegenwärtig im Kunstverein arrangierte Ausstellung wohl schon darum der Beachtung der Besucher sicher sein, weil sie diesmal ausschließlich lokale Kunst darbietet; erfreulich ist auch, daß sich manche „feindliche“ Gruppen hier wieder einmal zu einem Ganzen zusammengefunden haben. Manches Werk, das sonst in Kellern ein wenig beachtetes Dasein führte, ist durch die Ausstellung ans Licht der Öffentlichkeit gekommen. Zahlreiche Arbeiten überwiegen. Altmeister Ernst Wagnerstein malte ein Motiv vom Sachsenhäuser Berg, dem Bild nach der Goethezeit in Herbststimmung; K. A. Kinsley zeigt eine ungemein fein behandelte Winterlandschaft vom hohen Bogelsberg und daneben einen sonnenbeglänzte „Feldbergbild“. Heinrich Geseemann ist in die Gifel gegangen und fand dort manches Motiv, das den elegischen Charakter dieses vulkanischen Berglandes auf demselben Boden getreu wiedergibt. Weitere Landschaften zeichnen Gustav Schrögle: „Redartal“, Max Marzillu „Westerwald“, Emil Thäner: „Ziegelei bei Herfeld“, Alb. Gianini: „Ein Taunusmotiv“, Landschaftsstudien, die sich koloristische Probleme stellen, sandten G. v. Vertach, Langenbach-Zacharias und Langgrebe. Ein bekanntes heimisches Sujet variiert Herr Kruse in seinem „Wilmershäuser“, Wilhelm K. zeigt in seiner „Brücke“, daß mit dem schlichtesten Motiv eine starke Bildwirkung möglich ist; Agnes Meyer malte eine der malerischen Landhäuser in Buchschlag, weitere Landschaften zeigen Herr. Dunler, Theodor Strell, Eöhngen und Armin Stern. Die packende Hochgebirgswelt der Schweizer Berge findet in Robert Forell ihren berufenen und technisch überlegenen Schilderer. — Das Bildnis erscheint in der Ausstellung vereinzelt: Speidels „Künstlerstudie“ und der „Schneewälder“ von Lino Salini wären hier zu nennen. Figurenbild leiten die famosen Soldaten Typen Hoffmann-Saarlouis hinüber; sie sind fast die einzigen Bilder in der Ausstellung, die sozusagen mit den ereignissen „in Fühlung kommen“, aber unter allen heimischen Malern finden wir keinen typischen Soldaten-Kriegsmaler, was bei einer vier Jahrzehnte langen Kunstzeit freilich begreiflich erscheinen mag. Von W. Defert und Georg Poppe stammen weitere charakteristische Arbeiten; Ferd. Balzer malte ein bekanntes Bild als „Landwehrmann“, Ledebors „Zirkusjongleur“ und Carl Wilhelms „Fronleichnam“ zählen ebenfalls in das figürliche Genre. Weitere Bilder sandten noch Gottseelig, Mich. Schönsfeld, Fri. Fleißhauer, A. Henke, L. Mauffon. In der Plastik fällt ein lebensgroßer Akt von Georg Bäumlner in der Kleinstulptur sind Alex. Kraumann, Paul Seiler und Mergelen vertreten.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten für Carl Duncker, Berlin.)

Verschollen.

Roman von Arthur Japp.

Der Oberst drehte sich zu seiner Tochter herum, die immer noch ihr Gesicht in den Händen verhäßt hielt. Ueber seine Rüge breitete sich ein warmer, milder Schein und in seinen Mienen glühten Mitleid und Liebe. Ueber seine Lippen kam ein leises Flüstern:

„Arme Marion! Armer junger Mann!“

Da sprang die Weinende empor und warf sich mit einem Kluscher des Schmerzes und des Dankes in die sich ihr entgegenbreitenden Arme ihres Vaters.

Oberst de St. Aulaire entließ den Reitknecht Charles noch an demselben Tage. Ihn weiter zu verfolgen, gab er insolge der Mitteilungen Marions und Fanny Kalthausers auf. Sehr lebhaft fühlten sich der Schlossherr von St. Rémy und sein Sohn, als sie ein paar Tage später hörten, daß Charles Aufnahme bei dem Viconte de Ballin gefunden hatte. Das sah fast wie eine feindselige Handlung aus. Dazu kam, daß der Viconte, der sonst fast täglich zu Besuch kam, sich schon seit einer Woche nicht mehr in St. Rémy hatte sehen lassen. Gaston entschloß sich, seinen Nachbar, mit dem er seit frühesten Jugend befreundet war, aufzusuchen und zur Rede zu stellen. Er ging in später Nachmittagsstunde zu Fuß nach Vallincourt hinüber, fand aber den Gutsherrn nicht vor. Madame Bazin, die Hausverwalterin, berichtete, daß der Herr vor einer Stunde sich verabschiedet und gesagt habe, er werde zum Abendbrot zurück sein.

Ob sie nicht wisse, wohin der Herr gegangen sei? Nein! Aber vielleicht könne einer der Stallknechte Auskunft geben. Gaston suchte also den Pferdewall auf. Ein Bursche erzählte, daß der Herr in Begleitung des neuen Dieners Charles zu Fuß in der Richtung des Schlosses St. Rémy aufgebrochen

sei. Auf die Jagd könne er nicht gegangen sein, denn eine Jagdlinie habe er nicht mitgeführt.

Kopfschüttelnd verließ Gaston den Hof. Seines Freundes Verhalten war ihm völlig unverständlich. Wie kam er dazu, den Nichtsnutz, den Charles, in seine Dienste zu nehmen? Das sah ja fast wie eine Demonstration aus. Und was hatte der Spaziergang mit Charles zu bedeuten?

Der Selbstmörder kam an dem Weg vorüber, der hinter dem Dorf Vallincourt nach dem Walde führte, als er plötzlich zwei Gestalten am Saume des Waldes auftauchen sah. Sie schritten vorzüglich am Waldrande entlang und schienen nach allen Seiten Umschau zu halten. Gaston blieb überrascht stehen und lugte angestrengt hinüber. Waren das nicht George und der Diener Charles? Gewiß, das war Georges charakteristisches, leicht vornüber geneigte Haltung und sein in den Hüften ein wenig wiegender Gang.

Gaston legte seine beiden auseinandergepreizten Handflächen an den Mund und sandte einen langgezogenen Ruf nach dem Walde hinüber. Aber was war das? Wie auf ein Kommando machten die beiden Kehrt und zogen sich wieder in das schattende Dunkel des Waldes zurück.

Der Ueberraschte mußte nicht, wie er dieses furchtliche Verschwinden seines Freundes und seines Begleiters zu deuten hatte. Hatte ihn George erkannt? Aber warum verbergte er sich dann vor ihm? Und wenn er ihn nicht erkannt hatte, welcher Grund konnte dann für ihn vorhanden sein, sich und seinen Diener den Augen anderer zu entziehen?

Im ersten Moment wandelte ihn die Lust an, nachzugehen, die Furchtsigen zu stellen und George zu befragen, was das alles zu bedeuten habe. Aber er unterdrückte diese Regung mit der Erwägung, das es indiskret und taktlos sein würde, sich in etwaige Geheimnisse seines Freundes gewaltsam zu drängen. Er war erst wenige Schritte weiter gegangen, als ihm ein Reiter in voller Karriere entgegengeprengt kam. Er erkannte schon von weitem die Livree seines Hauses und mit einem Anruf und einer Geste gebot er dem Reiter zu halten.

„Was gibt es denn, Franzois?“ fragte er.

Der Reitknecht war ganz erblüht und aufgeregt. „Ich soll den Arzt holen aus Chauines“, antwortete leuchtend.

„Den Arzt?“ Gaston schrak innerlich zusammen. „Mosefelle de Wallberg?“ drängte es sich ihm angstvoll über die Lippen.

Aber der Bursche verneinte. „Der deutsche Herr“, gab fliegenden Alens Bescheid, „ist verwundet. Ein Schuß“

„Vorwärts!“ unterbrach Gaston schreiend. „Guten Morgen!“

Der Reiter raste vorüber. Gaston atmete unwillkürlich und preschte mit einer instinktiven Bewegung seine Reie gegen das wildpochende Herz. Im nächsten Moment flügelte er seine Schenkel und fast außer Atem kam er Minuten später im Schlosse St. Rémy an. Er suchte sofort das Zimmer des Gastes auf. Der Deutsche lag im Bett und hielt den Oberst Fanny Kalthausers waren bei ihm. Er hielt den Verwundeten eben mit vereinten Kräften ein Notverband angelegt. Günther von Wallberg war dabei, aber bei vollem Bewußtsein und lächelte dem erschrocken sein Lager Treten entgegen, ihm die linke Hand zu Gruch matt entgegenstreckend. Ja, er gab sogar selbst Erklärung. Er war im Park spazieren gegangen, da ähnlich, wie bei dem ersten Attentat, von der Parkmauer ein Schuß getroffen und im nächsten Moment habe er ein scharfes, stechendes Schmerz in der Schulter verspürt. Aber sei niemand in seiner Nähe gewesen, der die Verfolgung des Attentäters habe aufnehmen können. Er selbst sei im ersten Augenblick fast ohnmächtig gewesen vor Schreck und Schmerz. Auch habe ihn der Wutverlust geschwächt und in Nähe habe er sich ins Schloß geschleppt.

Eine Stunde dauerte es ungefähr, bis der Arzt kam. untersuchte die Wunde, erkannte die Kugel, die, wie der Verwundete trotz seiner Schmerzen feststellte, dasselbe Kaliber hatte wie die andere, die er von dem ersten Attentat her wachte, und gab seine Behandlungsvorschriften.

(Fortsetzung folgt.)

